

Halbierte Münzen im Altertum.

Von

Max L. Strack.



Die Abbildungen sind dem Atlas de monnaies gauloises, herausgegeben von de la Tour, entnommen. Die Umschrift der rechts befindlichen Münze von Lugdunum ist überarbeitet und gefälscht (IVLIVS statt IVLI).

Das Recht Geld herzustellen und in Umlauf zu setzen eignet dem Souverän im Staate, und eifersüchtig hat seit Pheidons Zeiten jede Regierung über dies sichtbare Zeichen ihrer unabhängigen Herrschergewalt gewacht. Nur in beschränktem Maasse hat sie hin und wieder nach ihrem Gutdünken untergeordneten Organen das Prägerecht und den daraus entfließenden Nutzen zugestanden. Auf der anderen Seite hat private Habsucht der Falschmünzer und stolzer Unabhängigkeitssinn hochstrebender Männer oder Nationen zu allen Zeiten sich angelegen sein lassen, ihrem Souverän dies Recht zu verkümmern.

Aber auch der getreue Unterthan, dem nicht unredlicher Gewinn noch gar Aufstandsgelüste zur Triebkraft werden, hat bisweilen in das Münzrecht seines Souveräns eingegriffen und thut es noch heute, wo die Not ihn zwingt. Und manche Regierung, ihrer unzulänglichen Pflichterfüllung in der Ausübung ihres Münzrechtes sich bewusst, hat im Laufe der Zeiten sich den Eingriff in ihr Souveränitätsrecht stillschweigend, selbst unter nachträglicher Billigung gefallen lassen. Wer vor wenigen Jahren in Athen weilte, wird sich mit Vergnügen des staunenden Schreckens des Neuangekommenen erinnern, wenn er

vor dessen Augen eine Zehndrachmen-Note kurzer Hand in zwei Stücke riss und mit dem halben Papier die Zeche beglich, und ältere Leute werden dasselbe vom österreichischen Papiergeld zu erzählen wissen. Die Regierung hatte es hier wie dort am nötigen Teilstück fehlen lassen und gestattete diese summarische Selbsthilfe des Volks, die einem Eingriff in das Prägerecht gleichkommt.

Dieselbe Erscheinung lässt sich für frühere Zeiten verschiedentlich bis hinauf ins Altertum nachweisen, und ist für letzteres in neuerer Zeit mehrfach einer mehr oder minder ausführlichen Betrachtung unterworfen worden¹⁾. Ich habe es der Liebenswürdigkeit der Herren Sels und Dr. Quilling zu danken, dass ich den Versuch machen darf, die interessante Erscheinung in schärferes Licht zu rücken. Ersterer hat mir die auf seinen Ziegeleigrundstücken bei Neuss gemachten Münzfunde zur Bestimmung freundlichst zur Verfügung gestellt, und in ihnen bilden, wie schon Herr van Vleuten vor vier Jahren aus einem Bruchteil der jetzt vorliegenden Münzmasse sah, die Halbstücke einen der wichtigsten Bestandteile²⁾. Dr. Quilling überliess mir sein gesamtes Material, das er vor wenigen Jahren durch mühseliges Rundschreiben an viele deutsche, schweizerische, französische Museen sich zusammengetragen hatte, und an dessen Verarbeitung ihn zur Zeit andere Arbeiten hindern.

Als Resultat glaube ich sagen zu dürfen:

Die griechisch-römische Welt hat den Anblick absichtlich geteilten Geldes nur einmal gehabt, zur Zeit des Kaisers Augustus und seiner nächsten Nachfolger, und nur in einer Gegend des grossen römischen Weltreiches, in Gallien, und nur in einem Metall, in Kupfer. Und damals und in dieser Gegend ist in Nemausus, Vienna, Lugdunum das Münzgepräge schon mit Rücksicht auf künftige Teilung gewählt, und die römische Reichsregierung hat zu dem Unfug so gut die Augen geschlossen, wie heutzutage Griechenland. Freilich ob Augustus die halbierten Münzen gutgeheissen hat, wie später Philipp VI. Valois der Stadt Narbonne die nachträgliche Lizenz³⁾ der Denarteilung gab im Jahre 1347, das ist eine weitere Frage, die sich nur vermutungsweise später wird beantworten lassen. Im ganzen Altertum sonst haben weder die vielen griechischen freien Städte und Städtchen in den 600 Jahren bis auf Augustus, noch das Reich oder die Provinzen oder die prägeberechtigten vielen Städte

1) de la Saussaye, numismatique de la Gaule Narbonnaise 1842 p. 175 f. — Saulcy, revue numismatique 1842 p. 172 f. — Longpérier, revue numismatique 1867 p. 493 f. — Forrer, Antiqua, Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde 1885 p. 145 f. — Morel-Fatio, Bulletin de la société suisse de numismatique 1890 p. 85 f. — de la Tour, revue numismatique 1894 p. 18 f. — Blanchet, *ibid.* 1897 p. 1 (weitere Litteratur, bes. aus früherer Zeit). — van Vleuten, Bonn. Jahrbücher 1897 p. 12 f. — Ritterling, Mitteilg. der Altertumskommission für Westfalen 1901 p. 113.

2) Bonn. Jahrbücher 1897 S. 12.

3) abgedruckt bei Blanchet, *rev. num.* 1897 S. 8.

des Kaiserreiches nach dem Aussterben des julisch-claudischen Hauses diese Weise, sich Kleingeld zu verschaffen, angewandt; fürs Altertum steht das Gallien der augusteischen Zeit allein.

Ich gebe zum Beweise im Folgenden das mir bekannte Material an getheilten Münzen 1. nach dem jetzigen Aufenthaltsort, 2. nach Prägestätten, 3. nach Metall und Grösse, 4. nach den Fundstellen, 5. nach der Zeit geordnet, und schliesse die Erörterungen, die zu obigem Resultat führen, an. Dass es sich bei den Teilstücken der Münzen um Geld handelt, setze ich nach dem jüngst erschienenen Aufsätze von Blanchet¹⁾ als endgültig bewiesen voraus. Früher freilich, als nur hier und da einmal eine halbe Münze auftauchte, dachte man gern an die tessera hospitalis, die empfindsame Freunde sich beim Abschied reicheten, um sich nach Jahren wiederzuerkennen²⁾, oder an das ἡμίτομον νομισματός, das beim Abschluss eines Handels unter den Griechen gegeben worden sein soll, oder an Spielsteine. Auch dass man mit dem Zerschneiden der Ganzstücke diese habe ausser Kurs setzen wollen oder zum Guss vorbereitete, ist behauptet worden. Blanchet hat die schon längst von Saussaye, Saulcy, Longpérier und andern vertretene Ansicht, dass die Teilstücke Geld darstellten, ausführlich noch einmal gegen neuere Zweifler begründet und damit die entgegenstehenden Behauptungen so tot gemacht, wie es solche gefühlvolle unsterbliche falsche Behauptungen überhaupt werden können. Hätte er die Neusser Münzfunde des Herrn Sels gekannt, wo 299 Halbstücke 1935 Ganzstücken gegenüberstehen, also jedes siebente Stück einer grossen Masse ein getheiltes Geldstück ist (s. u. No. 32,) oder hätte er auch nur von den Haltern Ausgrabungen augusteischer Zeit (s. u. No. 19) etwas wissen können, wo auf 31 Ganzstücke 7 halbe kommen, so wäre der gelehrte Apparat, den er zusammengebracht hat, wohl auch ihm überflüssig erschienen. Denn da es sich in Haltern um ein Lager, auf dem Selsschen Gebiet voraussichtlich um die canabae des Lagers handelt, so ist eine andere Erklärung als die von Münzen, selbst unter der Voraussetzung treuester Soldatenfreundschaft und lebhaften Handels und Unterhaltungsbedürfnisses in den Baracken am Niederrhein schlechterdings nicht denkbar. Es müsste ein ewiges Verbrüderungsfest oder eine furchtbare Spielwut unter der Truppe bei Neuss geherrscht haben, wenn diese Halbstücke Spielsteine oder Freundschaftsmarken sein sollten. Und höchst merkwürdig wäre dann, dass sie sich gerade mit ganzen Geldstücken so massenhaft zusammenfinden.

1) Blanchet, rev. num. 1897 S. 1—13, les monnaies coupées.

2) Diese Gastzeichen sind nach Mommsen, Röm. Forschungen I 338²², zwei ganze einander gleiche Exemplare, nicht die Hälften eines zerbrochenen Stückes.

Materialsammlung.

I. Alphabetisch nach dem Aufbewahrungsort, bez. Fundort geordnet.

1. Autun. 17 Teilstücke, von denen $\frac{2}{2}$ Nemausus. Bulliot, rev. arch. 1867 I 447 [Blanchet, rev. arch. 1897 I 7].

2. Alise. Mehrere Teilstücke. Blanchet, rev. arch. 1897 I 5 (aus den mém. de la commission des antiq. de la côte d'or 1841 III 202)¹⁾.

3. Baden im Aargau in der Schweiz. 26 Halbstücke, im einzelnen nicht näher gekennzeichnet. Der ganze Fund besteht aus 224 Münzen, von denen 9 Silberstücke waren. Das Kupfergeld war meistens Mittelerz, nur wenig Grosserz und Kleinerz. Stüchelberg, Zeitschrift f. Num. XX 328.

4. Bern, antiquar. Museum, gefunden in römischen Ruinen im Engewald und Engemeistergut. „Eine grosse Menge solcher geteilter und gevierteilter Münzen, alle römisch resp. gallo-römisch, und zwar vom As des Ende der Republik an bis zu den schönen Münzen des II. Jahrhunderts n. Chr. Keine einzige rein gallische Münze wurde gefunden trotz einer rein gallischen Schicht. Die geteilten Münzen alle schlecht erhalten, sehr abgebraucht und teilweise ganz vergriffen“. Aus einem Schreiben des Direktors Dr. Fellenberg an R. Forrer, abgedruckt in „Antiqua“, Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde 1885 X 145 f. In ihr sind $\frac{14}{2}$ Stücke beschrieben und abgebildet, aber so schlecht, dass nur folgende zu bestimmen sind: $\frac{1}{2}$ Republik (Janus \times Schiff), $\frac{1}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Augustus (Münzmeister). Quilling²⁾.

5. St. Bernhard. $\frac{4}{2}$ As der Republik, $\frac{2}{2}$ $\frac{1}{4}$ Nemausus, $\frac{2}{2}$ Vienna, $\frac{3}{2}$ Augustus (Münzmeister), $\frac{4}{2}$ Tiberius (DIVVS AVGVSTVS). Ferrero, notizie degli scavi 1890, 295 f., 1892, 63 f. und 446 f., 1894, 33 f. Diesen 16 Teilstücken stehen etwa 1600 Ganzstücke gegenüber, unter denen diejenigen der julisch-claudischen Zeit und die der diocletianischen besonders stark vertreten sind, doch fehlen auch Münzen aus den andern Zeiten nicht. Ausser ihnen sind etwa 500 gallische Münzen gefunden, von denen 418 genau beschrieben sind. (Duhn und Ferrero, memorie della real. acad. di Torino 2 ser. XLI 331.) Unter ihnen ist kein Teilstück. Ferner wurde 1892 eine voraugusteische Kulturstelle aufgedeckt; auch hier fand sich kein Teilstück.

1) Dies von Blanchet angeführte Alise ist wohl Alise St. Reine, das Alesia Caesars. Ich habe mir Blanchets Quelle nicht verschaffen können. In dem „Gesamt-Verzeichniss der bei den Ausgrabungen von Alise gefundenen alten Münzen“ ist von keiner Teilmünze die Rede; die jüngste der gefundenen römischen Münzen gehört dem Jahre 54 v. Chr. an. (Napoleon, Geschichte Julius Caesars II. C, deutsche Übersetzung.)

2) Mir ist die Antiqua nicht zugänglich. Eine Anfrage im Berner Museum wurde mit einer Karte beantwortet, die nähere Auskunft in Aussicht stellte; bis jetzt ist nichts eingetroffen.

6. Besançon. Unbestimmte Anzahl. Quilling (Brief aus Besançon.)

7. Bibracte (mont Beuvray, unweit Autun). $\frac{4}{2}$ Kolonialmünzen, von denen ein Stück sicher von Vienna ist. Bouillot, rev. arch. 1870 S. 51, 164, 233 [Blanchet rev. arch. 1897 I 6]. Mit den Halbstücken zusammen wurden 64 rein gallische, 9 Vienna und Nemausus, 2 Republik gefunden. Die gallischen Stücke sind von Barthélemy beschrieben.

8. St. Blaise im Besitz von Dardel-Thorens, gefunden in La Tène und Pont de Thielle. 27 Halbstücke: $\frac{2}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Lugdunum, $\frac{1}{2}$ Republik (Janus), $\frac{7}{2}$ unbestimmt, $\frac{16}{2}$ gallische Potinstücke, die aber, in der Teilung sehr ungleichmässig, vom Herausgeber nicht für zerschnittene, sondern für zerbrochene Münzen angesehen werden. R. Forrer in Antiqua 1885 X 145f. mit Abbild., mir zugänglich durch einen Auszug Quillings¹⁾.

9. Bonn a) im Provinzialmuseum, gefunden bei Neuss im grossen Lager von Grimlinghausen. $\frac{2}{2}$ Grosserz, $\frac{4}{2}$ Mittelerz, davon 1 Stück Augustus (Münzmeister), 2 angeschnittene aus der Kaiserzeit²⁾; — b) im akademischen Kunstmuseum Invent. No. 14 (vielleicht zufällig zerbrochen). $\frac{1}{2}$ Republik (Janus × Schiff) aus einem Brunnen bei Orvieto, woselbst leichte und schwere Asse, Rohkupferstücke und verarbeitetes Kupfer sich fanden; — Sammlung van Vleuten $\frac{1}{2}$ Nero (ungewiss, ob im Altertum durchschnitten).

10. Bourbonne-les-Bains. Mehrere Halbstücke. Blanchet, rev. arch. 1897 I 6 (aus Chabouillet, notice sur des inscr. et des antiq., provenant de Bourbonne-les-Bains 1881 S. 17; cf. rev. arch. 1880 I 34).

11. Castagnée près de Pontivy, Morbihan, gefunden in römischen Fundamenten. Halbstücke von Nemausus. Blanchet, rev. arch. 1897 I 6 (aus mém. de la soc. des antiquaires de France 1850 XX 157/8).

12. Châtelet près de St. Dizier (Haute-Marne). Unter 3400 Stück (worum unter 900 gallische) waren 165 römische Münzen als Halbstücke und Viertelstücke, meistens „biéphales“. Blanchet, rev. arch. 1897 I 5 (aus Grignon, bulletin des fouilles, faites par ordre du Roi, d'une ville romaine sur la petite montagne du Châtelet entre St. Dizier et Joinville, découverte en 1772, 1774 S. XXVIII).

13. Coblenz. $\frac{4}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Augustus (Münzmeister), $\frac{1}{2}$ Antoninus (?), $\frac{1}{2}$ Alexander Severus, $\frac{1}{2}$ Valentinian, $\frac{1}{2}$ Valens, $\frac{3}{2}$ unbestimmt, 1 Stück angeschnitten Augustus (Münzmeister). Die frühzeitigen Münzen sind am Deutschen Eck, die späteren an der Moselbrücke gefunden. An ersterer Stelle sollen viele halbe und viertel Münzen gefunden und als wertlos fortgeworfen worden sein. Quilling (Briefe von Jordan).

14. Constanz, gefunden in Eschenz. 9 Halbstücke, unbestimmt. Nach den beigegeführten Zeichnungen sind nur 6 oder 7 Stücke mit Absicht halbiert, und alle sind Mittelerze. Quilling (Brief von Leiner).

1) Mein Brief an Herrn Dardel-Thorens kam nach allerlei Irrfahrten als unbestellbar zurück.

2) van Vleuten kannte $\frac{10}{2}$ Münzen und 2 angeschnittene, von denen 1 Stück „Antonia“ war. Quilling (Briefe von van Vleuten). Ich habe im Museum nur obige Münzen finden können.

15. Crefeld. Sammlung des Oberst von Carlowitz, gefunden im grossen Lager bei Neuss (?) und auf dem Asberg bei Mörs. $\frac{2}{3}$ Nemausus. Quilling (Brief von von Carlowitz).

16. Darmstadt, Museum. $\frac{1}{2}$ Nemausus. Quilling (Brief von Henkel).

17. Frankfurt a. M., historisches Museum, Inv. U. 13, H 6. $\frac{1}{2}$ Nemausus (gefunden in Flörsheim), 1 Stück angeschlagen Lyon-Altar (gefunden in Höchst). Quilling. (No. 2 veröffentlicht von Quilling, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1893, IV 350 No. 7).

18. St. Germain, Museum, gefunden im Wald von Compiègne. Mehrere Halbstücke von Nemausus und Lyon-Altar, $\frac{3}{2}$ gallische Potinstücke (unter 209 gall. Münzen), $\frac{1}{2}$ Cissa Tarraconensis (Abbildung). De la Tour, rev. arch. 1894 I 18 [Blanchet rev. arch. 1897 I 4]¹⁾.

19. Haltern. $\frac{2}{2}$ Lugdunum, $\frac{5}{2}$ Mittel erz unkenntlich. Diesen 7 Halbstücken stehen 31 Ganzstücke gegenüber (6 Republik, 13 Augustus, 12 gallische). Ritterling, Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 1901, II 113—115.

20. Höchst, Besitzer Scriba. $\frac{1}{2}$ Augustus (Münzmeister). Quilling, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1893, IV 350 No. 10. Vergl. Frankfurt a. M.

21. Hofheim vergl. Wiesbaden No. 3.

22. Lausanne, musée cantonal, gefunden bei Vidy und Moudon. $\frac{3}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Vienna, $\frac{1}{2}$ Drusus Caesar, Sohn des Tiberius, $\frac{8}{2}$ $\frac{4}{4}$ unkenntlich, worunter $\frac{1}{2}$ Grosserz, sonst Mittel erze. Quilling (Brief von Molin mit Zeichnungen einiger Teilstücke.)

23. St. Léonard in der Mayenne. Teilstücke von As und Kolonialmünzen; alle mit Ausnahme von zweien oder dreien sind Münzen mit zwei von einander abgekehrten Köpfen. Keine Hälfte passt zu einer anderen. Blanchet rev. arch. 1897 I 6 (aus Chedeau et de Sarcus, mém. sur les découvertes arch., faites en 1864 dans le lit de la Mayenne, au gué St. Léonard 1865, S. 21/22).

24. Limes bei Dieppe im Grabe eines „chef romain“. Teilstücke aus Bronze. Blanchet, rev. arch. 1897 I 6.

25. Lyon, Privatsammlung. 2—3 Halbstücke von Vienna oder Lugdunum. Quilling (Brief des maire).

26. Mainz, Besitzer Prof. Körber. $\frac{1}{2}$ Nemausus. Quilling (Brief von Lindenschmit).

27. Mannheim im Altertumsverein. $\frac{1}{2}$ Nemausus. Quilling (Brief von Baumann).

28. Marseille, cabinet de médailles, gefunden in der Umgegend. $\frac{4}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Vienna. Quilling (Brief von Laugier).

29. Metz, städt. Museum und Sammlung Fridrici, gefunden in der Umgegend. $\frac{5}{2} + \frac{1}{4} + \frac{3}{8}$ Nemausus (letzte durch schlecht geführte Schläge entstanden), $\frac{1}{2} + \frac{1}{4}$ Lyon-Altar, $\frac{1}{2}$ S. Aeduer, $\frac{1}{2}$ Pot. Catalauner, $\frac{6}{2}$ Pot. + $\frac{1}{2}$ K. Leuker, $\frac{1}{2}$ K. Mediomatriker, 1 Stück angefangen Lyon-Altar. Fridrici kannte

1) Das von Blanchet a. a. O. S. 3 nach de la Tour, Atlas de monnaies gauloises VI angeführte Halbstück aus Silber (Cabellio) ist nur beschnitten wie etwa die Münzen der Volcer Tectosagen (de la Tour, Atlas X).

auch Stücke von den Treverern und behauptet, die gallischen Halbmünzen seien viel häufiger, sie würden nur meist weggeworfen. Quilling (Brief von Fridrici).

30. München, Münzkabinet. 2 Stücke angeschnitten, barbar. Nachahmungen der Philippeer (Reiter), wohl Silber (?). Quilling (Brief von Habich).

31. Nantes, Museum. $\frac{1}{2}$ G. barbar. Philippeer. (Wagenlenker, darunter Φιλίππου und A (Arverner). Quilling (Brief von Etienne).

32. Neuss. 1) Selsche Ziegeleien. In einer Gesamtzahl von 2234 Münzen (1707 röm. und 527 gall.) befinden sich $\frac{298}{2} + \frac{1}{3}$ Stücke, alle römisch und aus Kupfer. Von diesen fast 300 Teilstücken sind 211 nicht mehr erkennbar, und nur nach der Grösse in 45 Grosserze, 152 Mittelerze, 15 Kleinerze zu teilen, wobei manches KE. sehr wohl ein verschlissenes ME. sein kann. Die bestimmbaren 87 Stück teilen sich wie folgt: 39 GE. (13 Lugdunum, 15 Vienna, 11 Lugdunum oder Vienna), 48 ME. (30 Nemausus, 13 Lyon-Altar [3 bestimmt aus Augustus Zeit, die anderen wahrscheinlich], 5 Augustus Münzmeister). — Unter den 299 Stück finden sich 13 ME. mit Gegenstempeln, von denen erkennbar sind **CAESAR** in Monogr. 3 ×, **AVG** 3 ×, **TIB** 1 ×, **IMP** 3 ×, ⊗ 1 ×. Diese Gegenstempel finden sich, soweit die erkennbaren Halbstücke einen Schluss zulassen, nicht auf dem Grosserz, und bei dem Mittelerz nur auf den Münzen von Nemausus und Augustus (Münzmeister)¹).

2) Lager, vergl. Bonn und Crefeld.

33. Nimes, gefunden in der Stadt und ihrer Umgebung. a) städt. Sammlung $\frac{16}{2} \frac{2}{4}$ Nemausus, 1 Ganzstück Nemausus angefangen (vom Schreiber als Grosserz bezeichnet, wohl irrtümlich), $\frac{1}{2}$ Lugdunum, $\frac{1}{2}$ ME. Emporiae (Heiss Taf. III 55), $\frac{1}{2}$ ME. Antoninus Pius. — b) Sammlung Bret. $\frac{5}{2} \frac{3}{4}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Emporiae. Quilling (Brief von Ed. Bret.)

34. Okarben, Besitzer Welcker. $\frac{1}{2}$ Nemausus (?), $\frac{1}{2}$ Lyon-Altar, $\frac{1}{2}$ ME. Nero. Quilling (Brief von Wolff).

35. Osterburken, Besitzer Joh. Hofmann (Schäfer). $\frac{1}{2}$ ME unbestimmt. Obergerm.-raet. Limes Lief. 2, S. 31.

36. Paris, bibliothèque nationale. $\frac{19}{2}$ Nemausus, einmal mit Gegenstempel **D. D.**, $\frac{2}{2}$ Vienna, $\frac{2}{2}$ Lugdunum, $\frac{2}{2}$ Longostaleten. Muret-Chabouillet, cat. des monnaies gauloises 2856—2874; 2950—2951; 4683—4684; 2385—2386.

37. Reims, Besitzer Demaison, gefunden in der Stadt. $\frac{1}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Lyon-Altar, $\frac{1}{4}$ unbestimmt. Quilling (Brief von Demaison).

38. Rennes in der Vilaine. Mehrere Stücke von Nemausus und Spanien. Blanchet, rev. arch. 1897 I 5 (aus Toulmouche, hist. archéol. de la ville de Rennes 1847 S. 13).

39. Selzen bei Mainz. $\frac{1}{4}$ Denar. Blanchet, rev. arch. 1897 I 3 (aus Lindenschmit, Das germanische Totenlager bei Selzen, pl. gén. 2). Nicht zu verwenden.

40. Strassburg, Sammlung der Gesellschaft für Erhaltung der histo-

1) Eine genaue Beschreibung des ganzen Fundes folgt im nächsten Heft der Bonner Jahrbücher.

rischen Denkmäler, gefunden in Hördt bei Strassburg. $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Marc Aurel. Quilling (Brief von Prof. Henning; die Bestimmung ist von Thrämer).

41. Trier, Provinz.-Museum, gef. in Möhn auf der Eifel. 153 halbe und geviertelte Münzen der frühen Kaiserzeit. Hettner, Festschrift der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1900 S. 14—19. Von diesen Teilstücken haben mir dank der Liebenswürdigkeit Professor Hettners etwa 120 Stücke vorgelegen, die nach der Grösse etwa in $\frac{1.0}{2}$ GE., $\frac{4.5}{2} + \frac{3.5}{4}$ ME., $\frac{1.0}{2}$ KE, 20 unregelmässige Stücke (Drittel?; Sechstel?) zu teilen sind. Hinzu kommen 11 angeschlagene Münzen. Die meisten von ihnen sind unkenntlich, sie scheinen mir vielfach italischen Ursprung zu verraten. Zu erkennen waren $\frac{6}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ und 3 angefang. Lyon-Altar, $\frac{1}{2}$ Vienna, $\frac{3}{2}$ Vienna oder Lugdunum, $\frac{1}{2}$ Augustus Münzmeister, $\frac{1}{2}$ GE. Tiberius (S C DIVVS AVGVSTVS × CONSENSV SENAT. ET EQ. ORDIN. P. Q. R.), $\frac{1}{2}$ ME. Tiberius (DIVVS AVGVSTVS PATER × S C PROVIDENT.) $\frac{4}{2}$ Nero. Ein Halbstück trug den Gegenstempel CAESAR in Monogramm. — Über dieselben Münzen liegt ein Brief Lehnners im Quillingschen Material vor, der im ganzen dieselben Münzen aufführt. An Seltenheiten werden noch genannt $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Caesar, $\frac{1}{4}$ ME Germanicus, ein angefangenes Stück Agrippa; sie mögen unter dem Rest der Teilmünzen sich befinden, der mir nicht vorlag. Unter den gallischen Münzen giebt es keine Teilstücke.

42. Waldmössingen. $\frac{1}{2}$ ME. unbestimmt. Obergerman.-raet. Limes Lief. 6, S. 7.

43. Wiesbaden, Museum. a) Gefunden in Wiesbaden, $\frac{3}{2}$ Nemausus, $\frac{1}{2}$ Lyon-Altar, $\frac{3}{2}$ ME. nicht erkennbar. Ritterling, Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde XXVIII S. 204/05, No. 13, 24—26, S. 210, S. 238. — b) Gefunden in Nackenheim $\frac{1}{2}$ Nemausus. Quilling (Brief von Pallat). — c) Gefunden in Hofheim $\frac{1}{2}$ GE. Republik, $\frac{1}{2}$ Nemausus, $\frac{3}{2}$ Tiberius (DIVVS AVGVSTVS PATER × S C PROVIDENT.), $\frac{2}{2}$ GE., $\frac{3}{2}$ ME. unbestimmt. Obergerm.-raet. Limes, Lief. 7 S. 21.

44. Windisch im Aargau in der Schweiz. In einer Gesamtmasse von etwa 20 Silber- und 2000 Kupfermünzen, die bei Grabungen gefunden sind, waren etwa 100 Lugdunum (Divus Julius, Augustus, Tiberius), 12 Nemausus, 1 Mittelerz Saragossa (Tiberius). Unter der Masse waren 250 Halbstücke (Republik, Augustus, Tiberius, Claudius), von denen 25 Gegenstempel trugen. Der Fund ist zerstreut. Stückelberg, Z. f. Num. XXII, 43.

a) Baron d'Ailly, recherches sur la monnaie romaine II Taf. 53, 7 bildet einen angeschnittenen Victoriaten ab.

b) Morel-Fatio (früher Conservator des Museums von Lausanne), bulletin de la société suisse de numismatique 1890 S. 85 nennt neben den Teilstücken von Nemausus, Vienna, Lugdunum als ihm bekannte Halbstücke 1 GE. des Pompeius (Janus × Schiff), einige Stücke der Republik mit gleichem Typus, seltene Kaiserstücke. M. hat in 25 Jahren nur ein Stück aus der Kaiserzeit

gesehen: Drusus, S. des Tiberius (wohl das Stück in Lausanne). Die gallischen Stücke sind nicht mit Absicht geteilt.

c) J. Klein, Bonner Jahrb. 1897 CI 81 zählt unter den Münzfunden vom Marberg bei Pommern a. d. Mosel auf: „f) Kleinerz mit grösstenteils zerstörter Umschrift, Rev. Rom. et Aug., Cohen² 32—38 2 Stück und 14 $\frac{1}{2}$ Stücke mit verwilderter Prägung.“ Ich weiss nicht, ob der letztere Ausdruck 14 Halbstücke oder 14 ganze und $\frac{1}{2}$ Stücke bedeutet, gefunden habe ich im Bonner Provinzialmuseum nichts.

II. Das Material nach den Prägestätten geordnet.

Aus dem vorstehenden Material stelle ich die Prägestätten mit Angabe der Anzahl der Münzen zusammen. Das Bild, das sich ergibt, wird der Wahrheit nur nahe kommen. Einmal fehlen alle jene Anführungen, in dem nur steht „mehrere“, zweitens verschiebt sich das Material m. E. sehr zu Ungunsten von Nemausus und seinen Nachbarstädten Lugdunum und Vienna. Ich wenigstens glaube nach dem äusseren Anschein in dem Haufen der unbestimmbaren Stücke in Neuss allermeist Münzen dieser drei gallischen Römerstädte vermuten zu dürfen, eine Vermutung, die sich aber nur auf die Art der Verwitterung und die Dicke der Münze gründet. Die 165 Teilstücke von Châtelet-Dizier „principalement des pièces bicéphales“ gehören zweifelsohne auch hierher, und Morel-Fatio betont gleichfalls das starke Überwiegen dieser Stücke.

Dagegen würde ich die Heimat einer grösseren Anzahl der Möhner Münzen (s. Trier oben No. 41) in Italien suchen, ohne auch dieses weiter beweisen zu können. So sollen alle diese unbestimmbaren Stücke nicht weiter in Rechnung gestellt werden. Wohl aber sind wieder unter den seltenen Münzen, die das klare Resultat für den flüchtigen Blick verschwimmen lassen, sicherlich manche Stücke, bei denen die Teilung oder der Teilungsversuch dem Probiermesser eines misstrauischen Menschen alter oder neuer Zeit verdankt wird, oder dem Spaten des Bauern, der das Stück fand. Schliesslich die gallischen Teilstücke, von denen ich kein Stück in Händen gehabt habe, scheidet ein Kenner wie Morel-Fatio¹⁾ bei seiner Betrachtung ganz aus, weil bei dem dünnen Metall unbeabsichtigter Bruch nur zu leicht vorliegen könne, und Forrer¹⁾ bezeichnet seine gallischen Teilstücke als sehr ungleichmässig und gebrochen. Die gallischen Potin-Münzen, die ich aus dem Neusser Funde kenne, vermögen dies Urteil nur zu bestätigen. Um nicht der Parteilichkeit geziehen zu werden, habe ich sie in der Übersicht mit aufgeführt, obgleich die Thatsache, dass weder in Möhn und in Neuss, noch auf dem Marberg bei Pommern a. d. Mosel und auf dem St. Bernhard ein gallisches Teilstück gefunden wurde, sehr zu denken giebt²⁾.

1) S. oben S. 2, Anm. 1.

2) J. Klein, Bonner Jahrbücher 1897 CI. 95f. — Auch in H. Meyer „Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen“ ist von keinem Teilstück die Rede. (Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich XV 1.)

I. Gallien, 1) Nemausus: $\frac{2}{2}$ Autun, $\frac{1}{2}$ Bern, $\frac{2}{2}$ $\frac{1}{4}$ St. Bernhard, $\frac{2}{2}$ St. Blaise, unbestimmt Castagnet, $\frac{4}{2}$ Coblenz, $\frac{2}{2}$ Crefeld, $\frac{1}{2}$ Darmstadt, $\frac{1}{2}$ Frankfurt, mehrere St. Germain, $\frac{3}{2}$ Lausanne, $\frac{1}{2}$ Mainz, $\frac{1}{2}$ Mannheim, $\frac{4}{2}$ Marseille, $\frac{5}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{3}$ Metz, $\frac{3.0}{2}$ Neuss, $\frac{2.1}{2}$ $\frac{5}{4}$ 1 angef. Nimes, $\frac{1}{2}$ Okarben, $\frac{1.9}{2}$ Paris, $\frac{1}{2}$ Reims, mehrere Rennes, $\frac{6}{2}$ Trier, $\frac{5}{2}$ Wiesbaden = $\frac{1.1.2}{2}$ $\frac{7}{4}$ $\frac{3}{3}$ + X, 1 angef.

2) Lugdunum: $\frac{1}{2}$ St. Blaise, $\frac{2}{2}$ Haltern, $\frac{1.3}{2}$ $\frac{1.1}{2}$ (?) Neuss, $\frac{1}{2}$ Nimes, $\frac{2}{2}$ Paris = $\frac{3.0}{2}$.

3) Vienna: $\frac{2}{2}$ St. Bernhard, $\frac{1}{2}$ Bibracte, $\frac{1}{2}$ Lausanne, $\frac{2.-3}{2}$ Lyon, $\frac{1}{2}$ Marseille, $\frac{1.5}{2}$ Neuss, $\frac{2}{2}$ Paris, $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{2}$ (?) Trier = $\frac{2.9}{2}$.

4) Lyon-Altar: 1 angef. Frankfurt, mehrere St. Germain, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ 1 angef. Metz, $\frac{1.3}{2}$ Neuss, $\frac{1}{2}$ Okarben, $\frac{1}{2}$ Reims, $\frac{1}{2}$ 3 angef. Trier, $\frac{1}{2}$ Wiesbaden = $\frac{1.8}{2}$ $\frac{1}{4}$, 5 angef.

5) Kolonial (ohne weitere Bestimmung): $\frac{3}{2}$ Bibracte, mehrere St. Léonard, $\frac{1}{3}$ Neuss.

6) civitates: $\frac{1.6}{2}$ Pot. St. Blaise (?), $\frac{3}{2}$ Pot. St. Germain, $\frac{1}{2}$ S. $\frac{7}{2}$ Pot. $\frac{2}{2}$ K. Metz, 2 S. (?) angef. München, $\frac{1}{2}$ G. Nantes, $\frac{2}{2}$ K. Paris = $\frac{1}{2}$ G. $\frac{1}{2}$ S. $\frac{2.6}{2}$ Pot. $\frac{4}{2}$ K., 2 angef.

II. Italien¹⁾, 1) Republik. Janus: $\frac{1}{2}$ Bern, $\frac{1}{2}$ Bonn, $\frac{1}{2}$ St. Blaise, — Caesar: $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Trier (?) — Pompeius: $\frac{1}{2}$ (Morel-Fatio) nicht weiter bestimmt, $\frac{4}{2}$ St. Bernhard, ? St. Léonard), ? Windisch, 1 Victoriat angef. (d'Ailly) = $\frac{9}{2}$ $\frac{1}{4}$ + X.

2) Augustus Münzmeister: $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Bern, $\frac{3}{2}$ St. Bernhard, $\frac{1}{2}$ Bonn, $\frac{1}{2}$ 1 angef. Coblenz, $\frac{1}{2}$ Höchst, $\frac{5}{2}$ Neuss, $\frac{1}{2}$ Trier — Agrippa: 1 angef., Trier — ? Windisch = $\frac{1.3}{2}$ $\frac{1}{4}$, 2 angef.

3) Tiberius. DIVVS AVGVSTVS: $\frac{4}{2}$ St. Bernhard, $\frac{2}{2}$ $\frac{1}{4}$ Trier, $\frac{2}{2}$ Wiesbaden — andere Münzbilder: $\frac{1}{2}$ Lausanne, ? Windisch = $\frac{9}{2}$ $\frac{1}{4}$.

4) Claudius: ? Windisch.

5) Nero: $\frac{1}{2}$ Bonn (?), $\frac{1}{2}$ Okarben, $\frac{4}{2}$ Trier = $\frac{5.-6}{2}$.

6) Spätere Kaiser: Antoninus $\frac{2}{2}$ (Coblenz?, Nimes); — Marc Aurel $\frac{1}{2}$ Strassburg; — Alexander Severus $\frac{1}{2}$ Coblenz; — Valentinian $\frac{1}{2}$ Coblenz; — Valens $\frac{1}{2}$ Coblenz = $\frac{5.-6}{2}$.

7) Kaiserzeit (ohne weitere Bestimmung): 2 angef. Bonn.

III. Spanische Kolonialmünzen. Cissa $\frac{1}{2}$ St. Germain, Emporiae $\frac{2}{2}$ Nimes, mehrere Rennes, = $\frac{3}{2}$ + X.

IV. Unbestimmt. $\frac{1.5}{2}$ Autun, mehrere Alise, $\frac{2.6}{2}$ Baden, viele Halbe und Viertel Bern, mehrere Besançon, $\frac{5}{2}$ Bonn, $\frac{7}{2}$ St. Blaise, mehrere Bourbonne, 165 Halbe und Viertel Châtelet, $\frac{3}{2}$ Coblenz, $\frac{7}{2}$ Constanz, $\frac{5}{2}$ Haltern, $\frac{8}{2}$ $\frac{4}{4}$ Lausanne, mehrere Limes, $\frac{2.1.1}{2}$ Neuss, $\frac{1}{2}$ Osterburken, $\frac{1}{4}$ Reims, 132 Teilstücke Trier, $\frac{1}{2}$ Waldmössingen, $\frac{8}{2}$ Wiesbaden, etwa 200 Windisch. = 800 + X.

Ich gebe zur leichteren Übersicht die Hauptsummen noch einmal, ohne weitere Unterscheidung der Art der Teilstücke.

1) Diese verschieden benannten Münzen können recht wohl alle dasselbe Münzbild (Janus × Schiff) haben.

I. Gallische Kolonialmünzen	204 + X, 6 angef.
1) Nemausus	122 + X, 1 angef.
2) Lugdunum	30
3) Vienna	29
4) Lyon-Altar	19, 5 angef.
5) unbestimmt	4 + X
II. Italische Münzen	48 + X, 2 angef.
1) Republik	10 + X
2) Augustus	14 + X, 3 angef.
3) Tiberius	10 + X
4) Nero	5—6
5) Spätere Kaiser	5—6
6) unbestimmt	2
III. Spanische Kolonialmünzen	3 + X
IV. Unbestimmt	800 + X
Gallische Münzen	32, 2 angef.

III. Das Material nach Metall und Grösse geordnet.

1. Die Teilstücke römischer oder römisch gallischer (römisch-spanischer) Prägung sind durchweg aus Kupfer. Unter den mehr als 1060 Stücken findet sich keins aus anderem Metall, abgesehen von dem angeschnittenen Victoriaten, der nicht zugehörig ist. — Die gallischen Teilstücke weisen 1 Halbstück aus Gold, $\frac{1}{2}$ und 2 angefangene Stücke aus Silber, $\frac{2,6}{2}$ aus Potin und $\frac{4}{2}$ aus Kupfer auf.

2. Die Hauptmasse der Teilstücke besteht aus Halbstücken, und zwar ist in erster Linie das Mittelerz, in zweiter Grosserz, in dritter aber mit weitem Abstand Kleinerz zur Teilung herangezogen. Neben den Halbstücken giebt es Viertel, möglicherweise Drittel und unregelmässige Teilstücke, doch scheinen diese drei letzteren Sorten nur hier und da vorzukommen. In Neuss ist unter 300 Teilstücken nur ein Drittel gefunden, in Möhn auf der Eifel (s. Trier) sind Drittel, Viertel und kleinere Teilstücke häufig.

IV. Das Material nach den Fundstellen geordnet.

Es versteht sich von selbst, wir haben nur einen ganz geringen Bruchteil der halben Münzen, die im Lauf der Zeit wieder zum Vorschein gekommen sind. Gold und Silber und Grosserze mit schönen Darstellungen hebt man auf. Wenige Finder sind so gewissenhaft wie der Besitzer des Neusser Fundes, dass er jedem kleinen verwitterten Stück einen Platz zubilligt; die meisten werfen die unansehnlichen zerbrochenen Stücke weg, wie die an Herrn Quilling gerichteten Briefe mehrfach bezeugen. Man kann auch von den Privatsammlern, deren Typen Babelon so köstlich aufzählt¹⁾, den numismates

1) Babelon, les collections de monnaies anciennes, 1897 S. 9.

symétrique, coquet, brocanteur, généalogiste, superstitieux u. s. w. das Interesse für diese abgegriffenen beschädigten Grünspan-Kupferstücke kaum verlangen, wo selbst die Mehrzahl der grösseren Münzkabinette nicht ein Stück davon besitzt. Höchstens der „numismate patriote“ bewahrt sie, wenn er sie in seinem Garten findet, denn, „c'est un nouveau fait acquis à l'histoire et une gloire de plus pour la patrie“, und ihm und den kleinen Lokalmuseen verdanken wir denn auch die Hauptzahl der bekannten Stücke. Wenn so Missachtung die Umschreibung des Verbreitungsgebietes der Teilstücke sehr beeinträchtigt, so erwächst als Ausgleich auf der anderen Seite der Vorteil, dass Fundort und Aufbewahrungsort im allgemeinen sich decken. Der goldene Dareike und die silberne Dekadrachme wandern von Hand zu Hand, und selten weiss man ihren Fundort, weil jeder glückliche Finder ihn geheim hält in der Hoffnung auf weitere Schatzfunde. Das kupferne Halbstück hat keinen Handelswert im allgemeinen. Verschenkt oder für einen Groschen gekauft liegt es im Schubfach des numismate patriote des nächsten Ortes. Nur Paris dürfte in unserem Falle ausser Betracht gelassen werden.

Morel-Fatio (a. a. O.) giebt als Verbreitungsgebiet der halben Münzen von Nimes an: „le versant oriental du Jura, de Giorins jusque par de là Bienne paraît avoir été le lieu de sa plus grande circulation. Il m'en a été présenté successivement plus de 1100 exemplaires, trouvés entre Saint-Cergues, Giorins, Arnes, Sainte-Croix et jusqu'à Concise, et nul doute qu'en remontant encore plus haut vers le nord-est la même abondance se manifestât“. Wir können mit Hilfe unseres Materials weitergehen. Nicht nur der Ostabhang des Jura von Genf bis Biel und seine Nachbarschaft (Lausanne und Bern) hat halbe Münzen geliefert, sondern wie nach den vorwiegenden Münzarten nicht anders zu erwarten war, die Rhone weiter flussabwärts bis zur Mündung (Marseille, Nimes, Lyon), dann das nordöstliche Frankreich, besonders Städte, die an den bequemen Handelswegen zum nördlichen Meer liegen, Autun, Semur, St. Dizier, Reims, Compiègne, Dieppe; ferner der Rhein vom Austritt aus dem Bodensee bis ins Westfalenland hinab, nicht nur auf seinem linken Ufer, sondern auch rechtsrheinisch (in Hofheim, Wiesbaden, Coblenz, Neuss und Haltern sind Halbmünzen in grösseren Mengen gefunden) und weiter auf den Verbindungswegen zu ihm von der Rhone aus, in Besançon, St. Blaise und Metz, Möhn (an der Strasse Trier-Bitburg-Köln). Auch ihr Vorkommen auf dem grossen St. Bernhard steht in Einklang mit den übrigen Funden. Abgesondert stehen allein zunächst die Fundstellen im nordwestlichen Frankreich in Nantes, Pontivy, Rennes und in der Mayenne.

Aber nicht nur positiv die Fundstellen lassen sich angeben, sondern dank der Enquête Quillings wissen wir mehr. Vor mir liegen Briefe von 50 Städten, die keine geteilte Münze aufzuweisen haben. Sie alle aufzuzählen ist zwecklos. An viele Städte hat Herr Quilling geschrieben, die lediglich als Münzsammelplätze in Betracht kommen, wie etwa Hamburg, Hannover, Breslau, Cassel; für die Feststellung der Fundstellen ist ihre Namensnennung wertlos, und gleichfalls überflüssig scheint mir die Aufzählung so mancher Stadt am

Rhein und unweit des Flusses, die keine Teilmünzen in ihrem Besitz hatte. Hier spielt der Zufall, und die Verbreitung längs der Rheinlinie ist durch obige Zusammenstellung gesichert. Aber andere verdienen genannt zu werden. So kennen die Münzkabinette von Bologna, Livorno, Triest¹⁾, Turin keine halben Münzen. So fehlen sie in Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München, Salzburg, Linz, Wien, und dem Direktor der kaiserlichen Sammlungen, Herrn Kenner, sind weder „in den Sammlungen noch in hierländischen Funden“ derartige Stücke vorgekommen. Sie fehlen im Grossherzogtum Baden²⁾, wo auch die Münzen selbst von Nimes, Vienne, Lyon spärlich vertreten sind, und kommen, wenn überhaupt, in Württemberg äusserst selten vor³⁾. Aus Belgien weiss A. de Witte kein Teilstück und aus Luxemburg nur ein Stück der frühen Kaiserzeit (sonst unbestimmt) anzuführen. Grössere Vorsicht als sonst bei dem Schluss ex silentio ist bei dem wertlosen Kupferstücke gewiss am Platz. Aber so viel lässt sich doch schon ohne zu grosse Kühnheit behaupten: die Halbmünzen gehören nach Gallien, beschränken sich der Hauptmasse nach auf die Rhone und den Rhein mit ihren Nebenflüssen und auf die Verbindungsstrassen zum nördlichen Meer. Den grossen, von Augustus neu geöffneten Weg zum St. Bernhard hinauf sind sie auch gewandert, und im Heiligtum des Jupiter Poeninus hat der Wanderer seine Halbstücke und kleinen gallischen Kupferstücke gern als Opfer dargebracht, wie heutzutage die Klingelbeutel der Kirche sich einer Anziehungskraft für fremdes Geld und ausser Kurs gesetzte Münzen erfreuen. Der Gott des Berges nahm die Halbstücke freundlich an, und jenseits der Berge in Italien galten sie nichts⁴⁾.

1) Es giebt Ganzstücke von Nemausus, in Aquileia und bei Triest gefunden. „Vi mancano invece le suddivisioni tanto di questa, quanto di altre monete e fino ad oggi nelle scoperte fatte si ad Aquileia che nell' Istria non ne venne trovata alcuna. Quilling (Brief von Dr. A. Puschi). Hingegen hat von Duhn, wie er mir brieflich mitteilt, vereinzelt Halbstücke von Nemausus in italischen Museen gesehen.

2) Bissinger, Funde römisch. Münzen im Grossherzogtum Baden, Karlsruhe 1889.

3) Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg, Stuttgart 1893. S. 51 werden zwei „halbe Ass“ erwähnt, die ich als Teilstücke auffasse; hinzu kommt das Halbstück von Waldmössingen (s. o. Material Nr. 42). — Die Schrift von Orgler, Verzeichnis der Fundorte von antiken Münzen in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1878, ist mir leider nicht zugänglich.

4) Die im Brunnen bei Orvieto gefundene Halbmünze reiht sich hier ein (s. o. Bonn). Sie sowenig wie die vereinzelt Stücke, die von Duhn kennt, werden an dem oben Gesagten etwas ändern. — De la Tour (rev. numism. 1894 S. 19) nennt Afrika unter den Stellen der alten Welt, wo Münzen geteilt wurden. Ich habe keinen Beleg gefunden, und da weder Herr Gauckler noch Herr Gsell, die besten Kenner der afrikanischen Altertümer, je ein Halbstück gesehen haben, so ist mit dieser Notiz vorerst nichts anzufangen. Die letztere Auskunft verdanke ich der Liebenswürdigkeit Dr. Schultens, Göttingen.

V. Das Material zeitlich geordnet.

(Die genaue Aufzeichnung s. oben No. II.)

Die Teilstücke, Hälften wie Viertel fallen fast durchweg in die Regierung des Augustus. Ein geringer Bruchteil gehört der republikanischen Zeit an und eine nicht viel grössere Zahl — ein ganzes Dutzend hat sich trotz der Nachforschungen bis jetzt gefunden — fällt unter die nächsten Herrscher. Und sechs von diesem Dutzend stammen dazu noch aus der dem Tod des alten Herrschers unmittelbar folgenden Zeit. (DIVVS AVGVSTVS PATER Kopf des Augustus mit Strahlenkrone I. S C PROVIDENT. Altar.) Die sechs Halbstücke aus der späteren Zeit, jedes einem anderen Kaiser zugehörig, bleiben billig bei Seite. Sie verdanken dem Zufall ihre Existenz, keiner Sitte, wie die Masse der vorigen.

Woher stammt die Unsitte, wer hat sie veranlasst, wer hat die Stücke geteilt, und welchen Zweck verfolgten die Teiler?

Hält man die Mengen gegen einander, die die einzelnen Prägestätten bis jetzt geliefert haben — 204 römisch-gallische, 32 gallische (günstigsten Falls), 3 spanische, 48 italische — und hält man dazu das Verbreitungsgebiet, so wird man unbedenklich Gallien als Ursprungsland annehmen, und wiegt man innerhalb Galliens wieder, so wird die Schale zu Gunsten von Nemausus sinken, das über die Hälfte aller gallischen Halbmünzen geliefert hat. Freilich die Beantwortung hängt hier von der Wertung der reingallischen Münzen ab. Sind sie wirklich mit Absicht geteilt? Sachkundige Beurteiler bestritten es auf Grund ihrer Beobachtungen, wie wir sahen (oben S. 9), und ein guter Grund kann ihren Protest gewichtiger machen — das gallische Kleinerz, das mit der halben römisch-gallischen Münze in grossen Massen zusammen gefunden ist. Aber zugegeben einmal, es giebt rein gallische geteilte Münzen, was beweisen sie? Man hat bis in neuere Zeit den Endpunkt rein gallischer Kupferprägung und die Aufrufung der Scheidemünze auf das Jahr 29 v. Chr. festgesetzt¹⁾, soweit botmässige Gemeinden in Betracht kämen, zu denen die Bretagne und Ardennen zunächst wenigstens nicht gehört hätten, und hat ihren Beginn in die Zeit der Eroberung Caesars, also etwa 55 angesetzt. Dann wäre, da die in Betracht kommenden Münzen von Nemausus nicht vor 29 v. Chr. geprägt sein können, fernerhin einige (mit P. P.) sicher nach dem Jahre 2 v. Chr. geprägt sind und ebenso die Gruppe der Münzen mit dem Lyoner Altar nicht vor dem Jahre 12 v. Chr. geprägt sein kann, die zeitlich früher fallende Teilung der gallischen Münzen zum mindesten nicht unwahrscheinlich. Irgend ein gallischer Stamm hätte somit den Ruhm dieser Erfindung. Ist man soweit, so lässt sich der Gedanke weiterspinnen, diese keltischen Barbaren hätten die

1) Mommsen, Röm. Münzw. 686.

Vorstufe des Geldverkehrs, die alte Sitte des Warenaustauschverkehrs, besonders des Tauschverkehrs von Metall nicht sogleich aufgegeben, und wie sie früher von einer Kupferspirale zur Zahlung ein Stück abzwackten, so hätten sie es jetzt mit dem runden Kupferstück gemacht, das in ihren Augen noch Metall, nicht Geld gewesen sei¹⁾. Die Entwicklung klingt sehr plausibel, sie wird für die Gallier m. E. nicht zutreffen²⁾. Aber die Frage braucht überhaupt nicht erwogen zu werden. De la Tour hat (*Revue numism.* 1894 S. 37) an barbarischen Nachahmungen der Lyonäser Altarmünzen nachzuweisen versucht, dass sie nach Nero, ja manche mit bärtigem Kopf auf der Vorderseite beträchlich später geprägt seien. Ich selber kenne solche barbarischen Nachahmungen im Besitze des Herrn Dr. Knickenberg, Bonn. In welche Zeit sie zu setzen sind, ist eine Frage für sich. Unter allen Umständen sind sie nach dem Jahre 12 v. Chr. geprägt. Es haben also um diese Zeit noch gallische Prägestätten bestanden. — Zu demselben Resultat führt die genauere Beobachtung von grösseren Münzfunden dieser Zeit, wie sie in letzter Zeit am Rhein, in seiner Nähe und sonst gemacht sind. In dem keltischem Heiligtum auf dem Marberg bei Pommern a. d. Mosel³⁾, in dem Heiligtum von Möhn in der Eifel⁴⁾, in den canabae auf dem Selschen Terrain bei Neuss⁵⁾, im Heiligtum des Jupiter Poeninus⁶⁾, überall wo nicht ein Münzschatz augus-

1) Hier möge der altgriechischen Geldstücke aus der Frühzeit des Geldes überhaupt gedacht werden, die in Ägypten gefunden und teilweise geteilt sind. *Zeitsch. f. Num.* XX 250, Dressel. (Ein zweiter gleicher Fund aus Ägypten, mit angeschlagenen Stücken, ist noch nicht veröffentlicht.) Diese Teilstücke sind allerdings auf dem Weg entstanden, wie er oben für die gallischen beschrieben ist. Damals nahm man Silber und Gold nach Gewicht, und wo ein paar Gramm zum Handel fehlten, da schlug man sie von einem anderen Stück herunter. Diese teils angeschlagenen, teils durchgeschlagenen Silberstücke altgriechischer Währung haben aber mit unseren geteilten Kupferstücken nichts gemeinsam, und wenn irgendwo geteilte Schwerasse der römischen Republik sich finden sollten (auf die man mich aufmerksam gemacht hat, von denen ich aber kein Beispiel habe finden können), sind sie gleichfalls nach dem griechischen Muster zu beurteilen.

2) Der Gegenbeweis ist durch reingallische Funde bald zu führen. Da er für die vorliegende Frage ohne Belang ist, darf ich mit folgenden gelegentlich aufgegriffenen Beweisstellen mir genügen lassen. Kofler, *Die Ausbreitung der La Tène-Kultur in Hessen* (*Archiv für hessische Geschichte und Altertumsk.* NF. III 95), erwähnt nirgends halbe Münzen. — Auf dem St. Bernhard ward eine voraugusteische Kulturstätte aufgedeckt. Es fanden sich gallische und römische Münzen der Republik, unter ihnen kein Halbstück. (Ferrero, *notizie degli scavi* 1892 X 63—77.) — Die Ausgrabungen Napoleons bei Alise-St. Reine ergaben 619 Münzen (134 römische und 485 gallische; das jüngste der römischen Stücke gehört in das Jahr 54 v. Chr. Von einem Halbstück wird in dem genauen Bericht nichts erwähnt (*Napoleon, Geschichte Julius Caesars*, deutsch. Übers. 1866 II, Anhang C).

3) J. Klein, *Bonner Jahrbücher* 1897 CI 62—116.

4) Hettner, *Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier*, 1901 Sp. 13 f.

5) Der ganze Münzfund wird im nächsten Heft der *Bonner Jahrbücher* veröffentlicht werden.

6) s. o. *Materialsammlung* No. 32.

teischer Zeit gefunden wurde, der natürlich nur Gold und Silber enthält, sondern wo das Courant der Bevölkerung zu Tage tritt, mischt sich gallisches Kleinerz mit augusteischer Münze in so grosser Menge, dass es sich fraglos nicht um ausser Kurs gesetzte, noch verbotener Weise umlaufende Münze handelt, sondern um legales Kleingeld. Und dieses lief um bei römischen Ansiedlungen. Ist dem so, ist gallisches Kupfergeld zusammen mit dem von Nimes, Vienne und Lyon in Umlauf gewesen und sind sie zu gleicher Zeit geprägt, dann fällt jeder Anspruch des gallischen Teilstückes auf Priorität — immer vorausgesetzt, es handelt sich bei den in der Litteratur genannten Stücken wirklich um absichtliche Teilung. Dann hat man eben mit gallischem Geld gethan, was man an gallisch-römischen Münzen gelernt hatte.

Die Münzen der drei Römerstädte Nemausus, Vienna, Lugdunum sind in überwiegender Zahl zur Teilung herangezogen, keine Münze lässt sich in Gallien nachweisen, die früher denselben Prozess durchgemacht hätte. Es verlohnt sich die Münzbilder etwas genauer anzusehen (s. die Abbildungen auf S. 1). Auf allen drei Stadtmünzen finden sich auf der Vorderseite zwei Köpfe, in Nemausus die des Agrippa und des Augustus (mit der Legende JMP DIVI F und seltener mit dem Zusatz P. P.), in Lugdunum und Vienna die des Caesar und Augustus (Legende auf beiden JMP CAESAR DIVI F. DIVI IVLI und seltener JMP DIVI F)¹⁾. Zwei Menschenköpfe auf Münzen, die beide nach einer Seite sehen oder aber sich anschauen, sind auf den alten Münzen der verschiedenen Gegenden und Zeiten ein ganz gewöhnliches Bild und besonders häufig im ersten Jahrhundert v. Chr. Zwei Menschenköpfe, die von einander abgekehrt sind, kommen meines Wissens nur hier vor in der ganzen alten Numismatik. Nur ein ähnliches Bild lässt sich anführen, das des Doppelkopfes wie es die Münzen von Tenedos fast durchweg, weiter Münzen von Lampsakus, aus Kilikien (?)²⁾, von Catana, Panormos, Thessalonike, Amphipolis und der Aetoler zeigen, und dessen bekanntester Vertreter der Janus des römischen As ist. Die Rückseite der Münzen von Nemausus zeigt ein an einen Palmzweig gekettetes Krokodil, die Münzen der zwei anderen Städte ein Schiffsvorderteil oder ein ganzes Schiff. Das Bild des Krokodils hat längst eine allgemein gebilligte Erklärung gefunden; es bezieht sich auf die Einnahme von Alexandrien durch Octavian im Jahre 30 und deutet auf Ansiedler hin, die aus dem Heere des Antonius von dem siegreichen Rivalen in Gallien angesiedelt wurden, wahrscheinlich ägyptische Griechen, die man weitweg von ihrer Heimat unterbringen wollte³⁾. Um das

1) Cohens Ansicht, *deser. hist., monn. imp.*² 22 und 182, dass auf der seltenen Münze von Lugdunum mit JMP DIVI F Augustus und sein Adoptivsohn Caius dargestellt seien, hat wohl keine Anhänger gefunden.

2) Head, *Historia numorum* 476; — Imhoof Blumer, *Monnaies grecques* 248 No. 97 f.; 371 No. 70 f. — *Annali. d. Inst.* 1858, 79, wo die fünf zuletzt genannten Städte und Völker nach Mionnet aufgezählt sind, (J. de Witte).

3) Hirschfeld, *Die Krokodilmünzen von Nemausus*. *Wiener Studien* 1883 II 319.

Schiffsbild hat man sich weniger gekümmert. Warum hat man die von einander abgewandten Köpfe und das Schiff als Bilder für die Münzen der römischen Städte in Gallien gewählt?

In der Reihe der eroberten römischen Provinzen steht ziemlich tief Gallien. Als 121 die provincia Narbonensis eingerichtet ward, hat man freilich neben dem gesicherten Weg zu den spanischen Provinzen im Westen neues Gebiet für die römische Kolonisation schaffen wollen, wie sie die Gracchen im Auge hatten. Aber die nächsten Jahrzehnte waren der Ausführung derartiger Pläne nicht günstig, und erst Caesar und seine endgültigen Nachfolger in der Macht, Augustus wie sein Mitherrscher Agrippa, haben das ganze Keltenland unterworfen und eingerichtet. Acht Jahre seines Lebens hat Caesar zur Eroberung Galliens eingesetzt; zweimal in den Jahren 39/38 und 22/21 war Agrippa über das ganze Land als Statthalter gesetzt, und im Jahre 27, wie in den vier Jahren 16—13 hat Augustus in Gallien selbst gewelt und um die Einrichtung der neuen Provinz sich bemüht, nachdem er schon in den Jahren 39 und 34 das Land wenigstens flüchtig besucht hatte. Persönlich und durch hervorragende ihnen nahestehende Männer haben sie mit grossem Eifer die Romanisierung des Landes betrieben; es braucht nur an die langjährigen Statthalterschaften der kaiserlichen Prinzen Tiberius 15—13, 7—6, 4—6, 10—11, Drusus 12—8 erinnert zu werden. Hier war Neuland, hier konnte römisches Wesen ganz anders Fuss fassen, als in den alten Kulturländern des Ostens. So wenig koloniasatorisch Caesar und Augustus im Osten thätig gewesen sind, so sehr haben sie in Gallien den Römer heimisch zu machen versucht und alle Statthalter, sowohl diejenigen, die unter ihrem Befehl standen, wie diejenigen der Zwischenzeit, haben die Politik in diesem Sinne geleitet. Vienna, mit ihrem vollen Namen Colonia Julia Viennensium, ist gegründet als Bürgerkolonie zwischen 47—43, restituirt als eine latinische Kolonie im Jahre 43 v. Chr. Lyon, Colonia Copia Claudia Augusta Lugdunensium, gegründet im Jahre 43 v. Chr. durch Munatius Plancus, ist die Residenz der Statthalter, der Versammlungsplatz des gallischen Landtags, seit dem Jahre 12 v. Chr. seit der Errichtung des gemeinsamen Altars, der religiöse Mittelpunkt der tres Galliae. Nemausus ist latinische Kolonie. Alle drei Städte zeigen noch heute durch Inschriften und Bauten das ihnen erwiesene Wohlwollen der Machthaber. Ein besseres Münzbild als ihr Bild hätte man an der Rhone sich nicht ersinnen können.

Lugdunum ist Bürgerkolonie, Vienna war es wenigstens bei ihrer Gründung, und beide damit nach der Auffassung, die man von einer römischen Kolonie hatte, nichts anders als ein anderes Rom, ein Stück Rom mit allen Rechten für seine Bürger, wie sie die Stadt am Tiber selbst zu geben vermochte. Der Reichshauptstadt altes Zeichen auf dem Ganzstück, dem As, ist das Schiff. Es liegt die Vermutung sehr nahe, und sie wird das Richtige treffen, dass die römischen Bürger im fernen Neurom in bewusster Anlehnung an das Geld ihrer ruhmreichen Vorfahren, die ihnen das Reich erobert hatten, das Münzbild übernahmen. Es hatte Affektionswert, barg ein glückliches Omen

in sich für die Blüte der neuen Römerstadt, und bewies Jedem jeden Tag aufs neue, dass die Stadt im fernen gallischen Land jenseits der Alpen kein verllorener Aussenposten war. Gewiss, eine andere Erklärung lässt sich denken. Wer die an der Rhone, in Lyon, Vienne und sonst gefundenen Inschriften durchmustert, wird von der grossen Rolle, die die Schiffergilden spielten, einen klaren Begriff haben. Die *nautae Rhodanici*, die reservierte Plätze im Amphitheater von Nemausus hatten, und die *nautae Lugduni consistentes*, die *nautae Ararici et Ligerici* und das *splendidissimum corpus nautarum Araricorum et Rhodanicorum* bedürfen keines Commentators, und wer ihn sucht, findet ihn vom ersten Beschreiber gallischen Landes bis weit in die Kaiserzeit hinein immer wieder. Besser als von Poseidonios (Strabo IV 177) ist allerdings die Gunst der Natur nicht wieder gerühmt, die in Gallien die Flüsse so verteilte, dass die Waren von einem Meer zum andern auf ihnen befördert wurden mit nur geringer Beförderung zu Wagen διὰ πηδίων εὐμαρῶς.

Aber die erstere Erklärung wird vorzuziehen sein. So wie der Marsyas des römischen Marktes in späterer Zeit auf den Marktplätzen mancher Städte im Reiche stand und auf ihren Münzen erscheint¹⁾ als Sinnbild und Wahrzeichen ihrer Stadtqualität, so hat man das alte Wahrzeichen des Ganzstückes Altroms, des römischen Asses, auf das Geld von Lyon und Vienne übertragen. Es lag ja auch nichts Besonderes darin, dass Pflanzstädte das Münzbild der Mutterstadt mitnahmen, zum wenigsten nicht für den Griechen. Leicht bieten sich aus griechischen Landen die Beispiele Teos und Abdera, Korinth und seine Kolonien an der Adria und viele andere. Wohl aber war es etwas Neues für den Römer. Roms Kolonien stehen anders zu Rom, als die griechischen Kolonien zu ihren Metropolen, — abgesehen von den athenischen Kleruchien. Bei letzteren löste sich jedes rechtliche Band, nur die Pietät hielt Alt- und Neustadt zusammen, die nur gar zu häufig in pietätslose Feindschaft umschlug. Roms Abzweigungen gehören zu Rom, wie die Glieder zum Körper. Das hat man in republikanischer Zeit lebendig empfunden und folgerichtig die Zubilligung der Münzgerechsamkeit an einen Teil des Ganzen für unzulässig erklärt. Die römischen Kolonien der Republik prägen nicht. Augustus Erlaubnis an die kaum gegründeten Kolonien in Gallien, wenigstens Scheidemünzen zu prägen, ist ein deutliches Zeichen seiner Gunst und seiner veränderten Politik. Dass ihn noch etwas anderes bewog, wird gleich zu bereden sein.

Die Münzbilder erklären sich auf das ungezwungenste, unerklärt bleibt bis jetzt die merkwürdige Anordnung der Köpfe. Der Januskopf, das Bild des stadtrömischen Asses, bietet sich ungesucht als Muster. Ihm sind sie nachgebildet, wie die Schiffe von Lugdunum und Vienna dem römischen Schiff. Nur getrennt von einander statt verwachsen, aus irgend welchem uns nicht mehr erkennbarem Grunde, vielleicht künstlerischer Natur. So wird man schliessen. Etwas Richtiges wird der Schluss enthalten, die volle Wahrheit

1) Kubitschek, Archäol.-epigraphische Mitteilungen XX, 151 ff. und Festschrift für Benndorf 198.

nicht. Sie ist an anderer Stelle zu suchen. Es ist schon oft ausgesprochen worden angesichts der halbierten Münzen dieser drei römischen Städte in Gallien, dass ihr Gepräge allem Anschein nach gleich auf Halbierung eingerichtet ward¹⁾. Den Beweis hat man bislang nicht geliefert, bei der Betrachtung des einzelnen Halbstücks auch nicht wohl geben können. Aus dem oben mitgeteilten Material lässt er sich entnehmen.

Eine flüchtige Durchsicht lehrt folgendes:

Die „Zweiköpfe“ sind unter den halbierten Münzen weitaus in der Überzahl und finden sich in allen Gegenden Galliens, wo überhaupt geteilte Münzen gefunden werden; bisweilen bilden sie den einzigen Bestand halber Münzen in den kleinen Museen. Von vielen Stücken wissen wir Fundort und jetzigen Aufbewahrungsort; sie beweisen auch für die übrigen, dass die Stücke nicht weit vom Fundort verschleppt sind. Wie erklärt sich nun, dass in Autun, Bern, Coblenz, Frankfurt, Neuss, Metz, Trier, Okarben, Nimes, Rennes, Wiesbaden, St. Bernhard und vielen anderen Plätzen (s. o. Materialsammlung I) gerade diese Münzen sich finden? Sollte der rohe Soldat und der ungebildete Bauer, sollte der umherziehende Geschäftsmann und der Markthändler — und um diese Leute handelt es sich doch — überall gleich ästhetisch gebildet gewesen sein und aus ästhetischem Gefühl heraus nur die Münzen in seiner Geldkatze zum Zerschlagen zusammengesucht haben, die die zwei abgewandten Köpfe aufweisen²⁾? Es wird niemand im Ernst behaupten wollen. Und steigt man einige Stufen höher und hält die Zahlmeister der römischen Truppen für die Urheber der Teilung — wozu allerdings keine Berechtigung mir vorzuliegen scheint bei einem Überblick über die Fundstellen —, so bleibt dieselbe Frage, und ich vermute, auch der Zahlmeister Bildung wird man als zu leicht befinden, um ihnen überall gleiche feinästhetische Rücksichten zuzutrauen. Es bleiben nur die Prägeorte selbst, wo die Teilung vorgenommen sein kann, und da Halbmünzen in Nemausus gefunden sind, der Magistrat dieser Stadt sie also im Verkehr zuließ, so ist es unberechtigte Skepsis, wenn man ihm das Einverständnis nicht schon bei der Wahl des Bildes zutraut.

Vielleicht wird man den Beweis bis hierher erbracht finden, aber nun trotz des Zusammenfallens von Präge- und Teilungsstätte die Teilung nicht von Magistrats wegen, sondern von Privatleuten vollzogen sein lassen. Einen zwingenden Beweis gegen diese Zweifler giebt es nicht, verschiedene Wege

1) de la Saussaye 175 [Mommsen RM. 677], und häufiger in der Folgezeit.

2) Man hat die Vorliebe für diese bestimmte Münzsorte beim Zerteilen mit der Furcht vor Majestätsbeleidigung erklärt; bei den zweiköpfigen Münzen werde des Kaisers Bild nicht zerschnitten. (Blanchet a. a. O. 4.) Diese Ansicht verkennt doch wohl die Zeit, um die es sich handelt, durchaus. Weil man einigen hochstehenden Personen unter Tiberius den Strick aus den wichtigsten Vorwänden gedreht hat (Prozesse, die deshalb berühmt und in der Nachwelt gern weiter erzählt wurden), deshalb ist doch nicht im weiten römischen Reich gegen die niederen Stände ebenso verfahren worden. Übrigens giebt es ja geteilte Münzen mit einem Kaiserkopf, und die Teilung der Nemausus-Münzen fällt vor die gehässigen Majestätsprozesse.

lassen sich denken, auf denen in Nemausus die Teilung erfolgt ist. Aber etwas spricht noch zu Gunsten der These, dass der Magistrat selbst geteilt und dafür schon das Münzbild ausgesucht hat:

Im Neusser Funde sind 121 sichere Ganzstücke aus Nemausus, davon 78 ohne Gegenstempel — 43 mit Gegenstempel. Im Neusser Funde sind¹⁾ 30 sichere Halbstücke aus Nemausus, davon 25 ohne Gegenstempel — 5 mit Gegenstempel.

Also jedes 3. Stück unter den ganzen Münzen und jedes 6. unter den halben trägt einen Gegenstempel, d. h. auf den Ganzstücken finden sie sich doppelt so häufig wie auf den Halbstücken. Viel günstiger wird das Resultat noch, wenn man die Zahl der unbestimmbaren Ganz- und Halbmünzen gegeneinander stellt:

Unbestimmte Ganzstücke 840, davon 763 ohne Gegenstempel — 77 mit Gegenstempel. Unbestimmte Halbstücke 221, davon 205 ohne Gegenstempel — 6 mit Gegenstempel.

Also jedes 11. Ganzstück gegengestempelt und jedes 35. Halbstück, und von diesen Halbstücken sind im Verhältnis jedenfalls mehr aus Nemausus als von den Ganzstücken, unter denen sich viele aus späterer Zeit befinden. Wie erklärt sich diese Verschiedenheit? Gegenstempel sollen das Umlaufgebiet einer Münze vergrössern. Eine Stadt giebt durch ihren Gegenstempel fremden Münzen Heimatsrecht und Kaufkraft in ihrem Weichbild; ein Kaiser durch seinen Namen dem Stadt- oder Provinzgeld das Recht des Reichsgeldes²⁾. Wenn nun die Münzen von Nemausus hier und dort in Gallien, oder auch in Nemausus aber von Privaten geteilt wären, dann kommen wir wieder auf den ästhetisierenden Bauern, Soldaten oder Spiessbürger, der sich sorgfältig die nicht gestempelten zur Teilung herausgesucht hat. Hat aber die Stadt gleich nach der Prägung noch vor der Ausgabe geteilt, dann erklärt sich das Verhältnis von gegengestempelten Ganz- und Halbstücken viel ungezwungener. Wer den Schluss anerkennt, wird durch ihn vielleicht auch zu dem andern sich bekennen, dass durch die den Teilstücken aufgeprägten Gegenstempel die Anerkennung der Halbmünze von Reich und Nachbarstadt als legales Geld bewiesen sei.

Aber ich gebe zu, dass die beiden letzten Folgerungen nicht unbedingt zwingend sind. Es lassen sich als Stufen der Entwicklung denken: Münzprägung in Nemausus und Ausgabe der Münze, Halbierung eines Teils durch das Volk, durch Private und Abstempelung durch nachbarstädtische und kaiserliche Marken eines anderen Teils der kursierenden Münze, wiederum Halbierung dieser abgestempelten Stücke durch das Volk. Diese Entwicklungsreihe erklärt die Stempel und ihr selteneres Vorkommen auf den Halbmünzen auch. Hier kann man zweifeln. Aber unberührt von diesen letzten Schlüssen

1) Die Münzen von Lugdunum und Vienna tragen weder auf Ganzstücken noch auf Halbstücken Gegenstempel.

2) Mommsen, RM. 677.

bleibt der Beweis, dass in Nemausus die Teilung vorgenommen ist, und der Magistrat dieser guten Stadt die Teilung schon ins Auge gefasst hat, als er das Münzbild bestimmte. Und ebenso steht es mit Lugdunum und Vienna.

Wer griechische Münzen kennt und der immer von neuem Staunen erregenden Liederlichkeit sich erinnert, mit der die kunstvollen feinen Stempel dem Schrötling aufgeschlagen sind, sodass häufig ein Teil des Stempels, der Kopf des dargestellten Mannes, die Flügel der Nike u. s. w. gar nicht mit auf der Münze zu sehen sind, wird die ungeschickte Teilung nicht als Gegenbeweis ins Feld führen. Wohl aber scheint ein anderer zu bestehen: es giebt nur angeschlagene aber nicht voll geteilte Stücke von Nemausus, und es giebt angeschlagene und halbierte Stücke italischen Ursprungs. Allein die Stücke bilden keinen Gegenbeweis. Diese Stücke und manche ganz ungeschickt zerteilte andere sind Nachahmungen, sind allerdings hier und da, wo wir sie finden, in Nemausus, am Rhein oder in der Bretagne vom kleinen Mann zerschlagen worden, aber in Nachahmung der umlaufenden Halbstücke von Nemausus. Man hatte sich an die vom Stadtrat von Nemausus ausgegebenen Halbstücke gewöhnt, gab sie aus und nahm sie an wie anderes Geld. Nun mangelte diesem und jenem bei einem Kauf ein solches kleines Stück Kupfer; er half sich, indem er mit vorhandenen Münzen die nemausische Sitte nachahmte. So erklären sich die relative Seltenheit und die versuchte Teilung ungewungen.

Warum griff man in den drei Städten an der Rhone zu so verzweifeltem Verfahren, um sich kleines Geld zu verschaffen, warum prägte man nicht kleine Münze?

Die stadtrömische Kupferprägung war unter Sulla eingestellt und mehr als ein halbes Jahrhundert nicht wieder aufgenommen. Erst als sich die Verhältnisse unter Augustus wieder ordneten, ist Scheidemünze in grossem Umfang im ganzen Reich wieder geschlagen. Sie wird sehr selten in der Zwischenzeit geworden sein. Der Neusser Fund, in dem unter 600 bestimmbar Kupfermünzen drei Stück aus voraugusteischer Zeit (2 Kleinerze aus Antipolis, 1 Legion) sind, bezeugt es zur Genüge. Dem Mangel hat Augustus nicht durch hauptstädtische Prägung allein abgeholfen, wohl nicht abhelfen können in Anlehnung an die Praxis der Republik, wie er es im ganzen Reich für die Goldprägung gethan und für die Silberprägung wenigstens in überwiegender Masse versucht hat. Trotz des finanziellen Vorteils, den gerade ein Staatsmonopol auf Kupferprägung bietet, hat weder die Republik noch Augustus die Kupferprägung an sich gezogen. In enormen Quantitäten ist es in Ost und West unter dem ersten Kaiser geschlagen worden. Und wohl aus dem grossen Mangel an Scheidemünze im Westen ist es erklärlich, dass Augustus mit dem alten Prinzip der Republik brach, und den römischen Kolonien erlaubte, neben dem gallischen Kupfer Geld zu prägen¹⁾. Die Erlaubnis fiel für die verschiedenen Bestand-

1) Mommsen RM. 729, 733 f.

teile der westlichen Reichshälfte verschieden aus. Ungleichmässig ist unter Augustus und seinen nächsten Nachfolgern die Kupferprägung gehandhabt, wie die erhaltenen Münzen beweisen, und ungleich war die Umlaufkraft der einzelnen Münzsorten. Rom, die Reichshauptstadt, prägte drei Nominalen, Grosserz, Mittelerz und Kleinerz, die überall kursfähig waren, Kaufkraft hatten. Natürlich ging in der Praxis das grössere Geldstück in weitere Kreise, als das Kleinerz¹⁾. Die Provinz tres Galliae prägte seit dem Jahre 12 v. Chr. gleichfalls in allen drei Nominalen, wie die Funde zeigen oder ein Blick in den Bestand der Pariser Sammlung beweist, überwiegend Mittelerz²⁾, in sehr geringem Masse Kleinerz. Ihre Prägestätte ist Lugdunum. Ihr Geld ist kenntlich an den zwei negativen Kennzeichen, dem fehlenden S C und dem fehlenden Stadtnamen. Es zeigt den Kopf des Augustus und seiner nächsten Nachfolger und den Altar der tres Galliae in Lugdunum. Es war gewiss für den Jahrmarkt bestimmt, der jährlich an die Notabelversammlung der 60 civitates am Altar von Lyon sich angeschlossen haben wird. Es war Geld, dafür zeugen die gemischten Funde, aber geprägt zum Fest, wie die griechischen Münzen mit ΟΛΥΜΠΙΚΟΝ, ΔΕΛΦΙΚΟΝ, ΑΡΚΑΔΙΚΟΝ und das Kupfer der späten Kaiserzeit in Kleinasien. Wir dürfen wohl annehmen, dass das Umlaufgebiet in die Grenzen des tres Galliae und etwa der provincia Narbo eingeschlossen war. Den Städten endlich war Grosserz und Mittelerz erlaubt zu prägen und zwar den einen dies, den andern jenes, und den gallischen civitates Kleinerz. Lugdunum und Vienna haben nur Grosserz, Nemausus in der weit überwiegenden Masse nur Mittelerz geschlagen³⁾. Daneben giebt es von letzterer wie von der Nachbarstadt Cabellio ein ganz kleines Nominal, das nach dem Gewicht zu urteilen noch unter das der gallischen civitates zu rangieren ist⁴⁾, jedenfalls nicht als Hälfte oder Drittel der Krokodilmünze angesehen werden kann.

Mit dieser Einrichtung dachte man in Rom wohl allen Bedürfnissen Genüge zu thun. In Gallien, in Vienna, Lugdunum, Nemausus dachte man anders. So teuer war das Leben jenseits der Alpen entschieden nicht, dass für jedes Stück Brot und Speck gleich ein Mittelerz gezahlt werden musste. In Rom mag der Mangel an Kleinerz nicht empfunden worden, vielleicht auch nicht so gross gewesen sein; in den Rhonestädten empfand man ihn und griff zum gewaltsamen Auskunftsmittel, man zerschnitt die Münze und zahlte mit der

1) In Neuss sind unter 1651 Kupfermünzen im günstigsten Falle 60 Kleinerze, und diese sind gewiss nicht alle aus Italien.

2) Muret-Chabouillet, catalogue des monnaies gauloises S. 106/107, No. 4691—4725. Cohens Preise, I² 95 No. 240 beweisen dasselbe.

3) Dass die Regelung der Münzverhältnisse in Gallien zum Teil vor der in Rom geschah, ändert an den obigen Ausführungen nichts. Das Ende der städtischen Prägung ist noch nicht bekannt. Lenormants Ansatz (la monnaie III 218) für Lugdunum und Vienna „dans les environs de 15 av J.-C.“ steht ohne Beweis, und seine Behauptung, die Stadtmünze von Lugdunum sei durch die Provinzmünze abgelöst worden, ist willkürlich.

4) Muret-Chabouillet 58, 2717—2739; 54, 2550—2585.

Hälfte. Und die Leute, die ausserhalb dieser Städte in näherer und weiterer Entfernung wohnten, erkannten ihr Verfahren an, nahmen die halben Stücke als Geld und fertigten nach bekanntem Muster selber neue. Armen Gegenden, wie der Eifel, war auch dieses Stück noch zu gross; in ihnen finden wir auch die Hälften noch einmal geteilt, zum wenigsten von Leuten, die dem keltischen Gott ihre Frömmigkeit in Geld zu beweisen sich bemühten. Dass auch hier die Leute von Nemausus und Vienna Vorbilder waren, ist möglich angesichts der fünf Viertelstücke, die in Nimes nachgewiesen sind (s. o. Material No. 33), doch reichen sie zur Entscheidung der Frage nicht aus. Neue Funde müssen hier Gewissheit schaffen.

So hat man in den genannten Städten des Kaisers und des Senats Gebot geachtet und sich geholfen, und ausserhalb im gallischen Land, am Rhein, in der Eifel, wo als lokale Scheidemünze das gallische Kleinerz gelten sollte, hat man die Halbstücke, die immer noch schöner waren, als die hässlichen keltischen Stücke, gern genommen.

Natürlich waren die Teilstücke ursprünglich nur für ihr Stadtgebiet bestimmt, gleich den ganzen Kupfermünzen. Beide sind weit über ihre Grenzen gewandert, so gross war das Bedürfnis nach verschiedenartiger Scheidemünze. Wie die Halben und Viertel der Grosseze und Mittelerze im Verkehr gewertet sind, an den Orten, wo sie zusammen trafen, wie etwa in den *canabae* bei Neuss, ob ein Halbstück eben ein Halbstück war, ganz gleich ob es von Lugdunum oder Nemausus stammte, das entzieht sich der Kenntnis. Es ist müssig, Vermutungen aufzustellen, für die jeder Beweis fehlt. Nur dem häufiger gehörten Einwurf¹⁾, es sei doch widersinnig Grosseze und Mittelerze zu zerschneiden, wo es Mittelerze und Kleinerze gäbe, mag mit dem Hinweis noch einmal entgegen getreten werden, dass dort, wo das Auskunftsmittel von einem wohlweisen Stadtrat entdeckt würde, sei es nun in Nemausus oder in Vienna, eben kein kleines Geld zur Verfügung stand.

Die Fragen, die sich an das Teilstück knüpfen, sind damit nicht zu Ende, aber die Antworten stellen sich spärlicher ein. Hat die Reichsregierung die Eigenmächtigkeit der *Decurionen* von Nemausus, Vienna und Lugdunum ungerügt gelassen, hat sie irgendwie offiziell ihre Zustimmung ausgedrückt?

Wie lange hat dann diese schwächliche Haltung der Regierung gedauert, und wie lange nach ihrem Einschreiten sind ohne Erlaubnis die Münzen noch umgelaufen?

Die Menge der umlaufenden Stücke und die Art einzelner Fundstellen wie etwa diejenige bei Neuss stellen eine gewisse Duldung seitens der Regierungsorgane wohl ausser Frage. Es mag gut und gern bezweifelt werden, dass dem Kaiser Augustus selbst oder seinen Söhnen je ein halbes Krokodils-

1) Morel-Fatio, a. a. O. S. 89.

stück vor Augen gekommen ist, vielleicht nicht einmal ein Ganzstück werden diese hohen Herren gesehen haben, den höheren Offizieren im Lager bei Neuss können sie nicht unbekannt geblieben sein. Zu weiteren Schlüssen reicht das Material nicht aus. Wer die Gegenstempel den Halbstücken aufgeprägt werden lässt, wie es oben (S. 19/20) als möglich von mir angenommen ist, hat den Beweis für die offizielle Zustimmung der Regierung in diesen Gegenstempeln. Wem die andere dort angeführte Art und Weise, wie die Halbstücke zu ihren Gegenstempeln gekommen sein können, wahrscheinlicher dünkt, für den ist ein Beweis nicht zu erbringen.

Besser steht es um die zwei letzten Fragen.

Die Zahl der Teilstücke italischer oder spanischer Herkunft, so gering sie an sich ist, ist aus der Zeit des Augustus immerhin bedeutend gegenüber der späteren (s. Tab. II). Und da alle diese Stücke hergestellt sind in Nachahmung der Stücke von Nemausus, Vienna, so ist der Schluss naheliegend, dass zur Zeit, als die Münzen von Tiberius und gar erst die von Caius, Claudius, Nero und den Nachfolgern in Umlauf gesetzt wurden, die Vorbilder und Verführer zur Teilung, die halben Schiffs- und Krokodilmünzen, aus dem Verkehr verschwunden waren. Der Schluss lässt sich stützen. In dem grossen Lager bei Grimlinghausen unweit Neuss, das in den Jahren 40—50 errichtet wurde, sind unter einer grossen Anzahl von Münzen 6 halbe (im günstigsten Falle 10 halbe, s. oben No. 9) und zwei angeschnittene gefunden, und nur ein gallisches Kleinerz. Es ist der Gebrauch halber Münzen also sehr eingeschränkt¹⁾ seit der nicht fernen Zeit, wo Leben und Treiben in den *canabae* vor Neuss herrschte, die auf dem Selssehen Grundstück lagen. Oder schärfer gefasst, unter Caius und Claudius wird die Sitte unterdrückt²⁾. Um ein halbes Jahrhundert später zum mindesten liegen die Limesfunde. Nach dem Gesagten dürfen wir kaum eine Halbmünze erwarten. Und in der That nur das Kastell Hofheim liefert einen reicheren Ertrag (s. o. No. 43) an Halbmünzen, und dieses Kastell gehört wohl zu denen, die auch nach der Varuskatastrophe festgehalten wurden, oder jedenfalls vor ihr bestanden. Sonst sind am ganzen Limes nur zwei Halbstücke gefunden, in Waldmössingen und in Osterburken (s. o. No. 35 und 42); und wenn auch die Münzfunde am Limes im ganzen gering sind, zur Stärkung unseres Beweises reichen sie aus.

Zugleich mit den Halbmünzen (und den zugehörigen Ganzstücken?) scheint das gallische Kleinerz aufgehört zu haben, auf dessen Verschwinden in der Regierungszeit des Kaisers Tiberius jüngst Ritterling wieder aufmerksam gemacht hat³⁾. So wenigstens ist es am Rhein. Bestand die Halbmünze an den Stätten ihres Ursprungs fort? Mir sind keine genau bestimmten Kupfer-

1) Es scheint, dass auch die Ganzstücke von Nemausus nur schwach vertreten sind, doch bedarf diese Behauptung noch einer genaueren Durchsicht des vorhandenen Materials, als ich sie angestellt habe.

2) Ob dem entsprechend mehr italisches Kleinerz unter den Lagermünzen sich findet, kann ich zur Zeit nicht mitteilen.

3) Ritterling, *Mitteil. der Altertumskommission für Westfalen* II (1901) S. 115.

funde tiberischer, claudischer Zeit aus jenen Gegenden bekannt, die einen gleichermassen gültigen Beweis, wie die Lagerfunde bei Neuss liefern¹⁾. Immerhin kann man wohl zu der Annahme sich veranlasst fühlen, wenn man bedenkt, dass nur unter Augustus die Münzen mit den zwei von einander abgewandten Köpfen geprägt sind und von dem sparsamen Gelde, das man unter Tiberius, Claudius und Nero überhaupt noch in Gallien als Provinzmünze prägte, ein immer grösserer Teil in kleiner Scheidemünze ausgegeben ist²⁾. Den Schluss, dass bald nach Augustus Tod die stillschweigende oder offizielle Erlaubnis der Regierung zurückgezogen wurde, kann man, glaube ich, aus dem eben Gesagten ziehen; die Frage nach der Umlaufzeit wird man in der Schwebe lassen müssen. Wo aber eine grössere Anzahl halbiertes Münzen gefunden werden, da wird die Folgerung, es handle sich um einen Fund aus augusteischer Zeit, so lange anzunehmen sein, bis zwingende Gründe dagegen sprechen³⁾.

So hat der Nachbar Tartarins aus alter Zeit, der im Stadtrat von Nemausus den dummpfiffigen Ausweg aus der Notlage mangelnden Kleingeldes fand, auch für uns noch Nutzen gestiftet.

1) Die sonst so treffliche Materialsammlung Blanchets, les trésors monnaies Romaines, Paris 1900, bietet leider für derartige Fragen gar nichts, da er sich auf Münzschatzfunde beschränkt, und diese in früher Kaiserzeit nur Edelmetall enthalten.

2) Das Pariser Münzkabinet verzeichnet als seinen Bestand an Provinzmünzen: für Augustus 2 Grosserze — 26 Mittlererze — 9 Kleinerze (eventuell 15 KE).

„ Tiberius 3 „ — 14 „ — 12 „

„ Claudius — „ — — „ — 5 „

Ein Grund, die Prägung der Münzen von Nemausus, Vienna, Lugdunum unter Tiberius fortgesetzt sein zu lassen, liegt nicht vor, so möglich eine derartige Nachprägung an sich ist.

3) Zuversichtlicher als der Herausgeber wird man z. B. das Kastell Hofheim bei Wiesbaden als augusteisch ansprechen. Oberg.-raet. Limes Lief. 7, S. 21 (Wolff). — Als charakteristisch für den Courant in der römischen Schweiz bei Funden aus der ersten Kaiserzeit hat schon Stückelberg (Sallet, Zeitschr. f. Num. 1897 XX 328) die halbierten Bronzemünzen neben den gegengestempelten Stücken genannt. Dass der Neusser Fund auch in letzterem Punkte mit dieser Beobachtung übereinstimmt, werde ich im nächsten Bonner Jahrbuch zeigen.